

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Albert's von Haller Grundriß der Physiologie für Vorlesungen

mit den Verbesserungen von Wrisberg, Sömmerring, und Meckel.

Die thierischen- und Geschlechtsverrichtungen Wachstum, Leben und
Tod des Menschen

Haller, Albrecht von

Erlangen, 1800

Erster Abschnitt. Von den Organen zur Empfängniß.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8183

Wachsen der Brüste vorzüglich bestehen. Letztere werden jedoch, weil sie gewöhnlich während der Schwangerschaft, und vorzüglich nach vollbrachter Geburt erst mit der gehörigen Menge von Milch angefüllt werden, füglich in dem nächstfolgenden Kapitel erklärt. Vorliegendes Kapitel zerfällt daher in zwei Abschnitte, wovon der erste von den Organen zur Empfängniß, und der zweite von der monatlichen Reinigung handelt. A. d. S,

Erster Abschnitt.

Von den Organen zur Empfängniß.

§. 895. **D**er weibliche Uterus sitzt im obern Theil des Beckens, so daß er vor sich die Urinblase, hinter sich den Mastdarm hat, von beiden aber getrennt ist, und mit seiner Mündung sich ein wenig nach vorne neigt. In einer erwachsenen Frauensperson liegt er im Becken, im Kinde über selbiges hervorragend. Das Bauchfell steigt von dem Schaambeinen bei Weibern ins Becken herunter, und geht längs hinter der Blase bis zum tiefsten Theil des Uterus. Von hier steigt es am Uterus herauf, und dann ferner wieder über ihn herunter, legt sich bis an die Scheide und ihre Querecke, und hat sodann von hier mit mondförmigen Falten, den Mastdarm einfassend, nichts ferner vom männlichen Bau verschiedenes. Allein eben das Bauchfell, das mit den Hüftgefäßen ins Becken kommt, und breiter als der Uterus ist, an seine Seiten, und an die Scheide verwächst, und gegen sich selbst zurückkehrt, theilt nach Art einer Scheidewand das Becken in zwei Ge-

Ge.

Gegenden, eine vordere, und eine hintere, und heißt das breite Band des Uterus. Eben dieses Band wird genau mit dem Uterus ohne dazwischen gelegenes Fett verbunden, so daß es ihm selbst allenthalben statt einer äußern Membran dient. Doch hindert es nicht, daß nicht nur der ganze Uterus beweglich bleibt.

§. 896. Man pflegt den Uterus in seinen Grund, Körper, Hals, und Mund einzutheilen. Der Körper hat die Gestalt, daß er vor- und hinterwärts flach erhaben ist, daß die Ränder, wo die Flächen zusammenstoßen, scharf werden, daß seine oberste Linie mäßig erhaben, und die Seitenlinien sich einander nähern. Sein Bau ist besonders, besteht aus einem dichten, dicken, härlichen, doch saftreichen Zellgewebe, in welchem Muskelfasern ²⁵⁴), vorzüglich in Schwängern ²⁵⁵) erscheinen. Die flachen von ihnen stoßen unter sich netzförmig zusammen, andere der Länge des Uterus nach laufende liegen vom Boden gegen die Mündung des Uterus mannigfaltig in Zirkeln geordnet, vorzüglich am Boden des Uterus zwischen den Trompeten, sodann am Halse, und an der Mündung. In Thieren ist der Uterus offenbar muskulös ²⁵⁶), auch giebt er im Menschen offenbar Zeichen seiner zusammenziehbaren Beschaffenheit. Die äußere Haut erhält er vom Bauchfell. Nestige Schleimgänge, die sich mannigfaltig im Uterus theilten, finde ich nun nach wiederholten Versuchen nicht, sondern von Zellgewebe umgebene Venen, deren Durchmesser sich offen erhalten. Die innere Membran des Uterus, eine Fortsetzung der Oberhaut, ist gegen die Höhle des Uterus breitigt, kurz flockigt, im Halse

D 2

schwie

schwieligt und faltigt. Die Höhle des Uterus ist klein, fast dreieckigt, mit nach innenzu konvexen Linien, sodann cylindrisch zusammengedrückt. Dieser Theil, den man den Hals des Uterus nennt, ist zusammengedrückt, dicker, und hat Aehnlichkeit mit zween an ihren Grundflächen in der Mitte des Halses zusammenstoßenden Kegeln. Diese Höhle ist ganz rauh, und von Runzeln schwieligt, die in eine Schärfe sich verdünnen, welche sich gegen die Scheide zu neigt, von der vordern und hintern Linie gehen sie seitwärts ab, und werden durch kleinere Runzeln vereinigt, in deren Zwischenräume sich Schleimgänge finden, so wie auch verschiedentlich runde Bläschen, die mit einem sehr klaren Saft angefüllt sind, und im obern Theil des Halses des Uterus von verschiedener Anzahl und Größe angetroffen werden. Es ist nicht selten, daß der Uterus durch eine mittlere Hervorragung abgetheilt wird ²⁵⁷). Den Hals begränzt der innere Mund des Uterus, eine Quere Rige, die zwischen erhabenen Lippen enthalten ist ²⁵⁸), in die Scheide herunter geht, in ihr blindes Ende aufgenommen wird, und schief in ihr, und nach vornezu hervorragt. Er ist übrigens mit Schleim angefüllt, und seine wulstige Lippe mit Schleimgängen besetzt.

254) Die Fleischfasern sind wenigstens nicht allgemein anerkannt. Auch fanden sich keine überzeugende Muskelfasern, als ich gemeinschaftlich mit den vortreflichen Zergliederern Schumlanski und Weidmann ganz frische Uteros von Schwängern untersuchte, so wenig, als Blumenbach, Mezger, und Walter sie sahen. E.g.

255) Das Regelmäßige von Fibern und Lagen zeigt sich doch selten anderswo, als wo man Muskelfibern wenigstens annimmt. So gewiß bei Arterien Muskelfibern angenommen

men

men werden; so gewiß kann es bei der Gebärmutter geschehen, und noch viel eher, wenn man von Aeußerungen derselben schließen will. M.

Keine physiologische Streitfrage wird so lange unentschieden bleiben, als die, durch welche Kraft der Uterus wirke? Groß ist das Ansehen älterer und neuerer Zergliederer, welche diese Fleischfaseru ad oculum wollen gesehen haben, und nichts weniger als Klein die Auctorität derer, die sie nicht finden konnten. Albin's Meinung scheint fast hierin die beste, wenn er vom Bau des Uterus spricht, *Fabrica fibrosa, obsequiosa, a graviditate humidior, mollior, porosior, crassior, propria vi contractilis uteris, absque orbicularis musculi necessitudine*. Physiologische Gründe können hier bald eher gelten als anatomische, da diese sehr täuschen, wie Meßger gezeigt hat; um so mehr, da es nur zu wahr ist, was dieser große Physiolog einmal äußert: *Eam (controversiam) tunc demum confectum iri persuadeor, quando, quid sit fibra muscularis? evidens erit*. Wenn ich die Natur der Muskelfaser überlege, welche darin besteht, daß sie sich so gleich auf einen angebrachten ihr eigenen Reiz zusammenziehe, so kann ich nicht begreifen, wie Muskelfasern in dem Uterus sich befinden können, die so lange unthätig bleiben sollen, als sich der Uterus aus dem kleinen Zustand in jene immense Expansion bringen läßt, die er während der Schwangerschaft erhält, und nur dann erst wirken sollen, wenn die Geburt reif wird; da doch von dem ersten Moment der Schwangerschaft an, bis auf den letzten, wenn auch nicht immer ein gleich starker Reiz, doch immer die nämlichen Muskelfasern da sind. A. d. H.

So viel auch gegen das Daseyn von wirklichen und vollkommenen Muskelfasern im menschlichen Uterus eingewandt worden seyn mag, so scheint jetzt doch die Wahrheit mehr als jemals fest zu stehen, und allgemeine Gültigkeit zu erhalten, daß die Faser des Uterus eben eine

solche reizbare Faser sey, wie die Faser jedes übrigen Muskels, und daß mithin der Uterus durch Muskelreizbarkeit und mit Muskelkraft würde. Man darf, um dieses wahr zu finden, nur nicht allzuängstlich an einem ehemaligen gar zu eng beschränkten Begriff von Muskelfaser und Muskelstruktur hängen, vielmehr wird man Haller zu zustimmen haben, wenn er (Element. Phys. T. IV. p. 460.) sagt: *Omnis fibra muscularis est irritabilis, et contra, quod irritabile est, fibram muscularem pronunciare potes.* Dahin gehen auch die Ueberzeugungen Meskel's, Fontana's, Keil's, Hildebrandts u. A., und in diesem Sinne sagt selbst E. Home mit Recht, daß man bei der Ergründung und Bestimmung der Muskelaktion nicht bei den vollkommenen und daher auch zusammengesetzten vorzugsweise sogenannten Muskeln stehen bleiben, noch von ihnen ausgehen, sondern zu diesem Zweck sich besonders an die einfachsten halten müsse. Alsdann werden wir auch Theile und Organe, die bisher insgemein nicht Muskeln hießen, so nennen können. Daß denn übrigens die Eigenschaften und Wirkungen der irritablen oder muskulösen Faser des Uterus auf eine ihnen eigenthümliche Art einigermaßen von denen anderer Muskeln abweichen, werden wir den Gegnern der Muskelstruktur im Uterus, namentlich den wichtigsten derselben, Herrn Blumenbach, immerhin zugeben können. Hß.

256) Diesem scheint Haller selbst unten S. 917. zu widersprechen, wo er den Uterus der Thiere *excarnem* (fleischlos) nennt. Eg.

257) Hievon bewahre ich zwei sehr schöne Präparate in unserm *coemiliarchaeo* auf, welche meinem Vater ehemals zu der bekannten Dissertation *de utero bicorni* Anlaß gaben. N. d. H.

258) Besser behält man wohl die Benennung vom inneren Muttermunde für den Ort, wo das untere Ende des Körpers der Gebärmutter mit der Spitze des obern Keigels

gels vom Halse zusammenfließt. Wichtig wird bemerkt, daß die Substanz des Mutterhalses und Mundes beinahe knorpelichte Festigkeit hat. M.

§. 897. Der dreieckigte Theil des Uterus erzeugt aus seinen Seitenwinkeln Kanäle, die durch Zellstoff gefalten, allmählig breiter, und zunächst an ihrer Endigung ein wenig zusammengezogen werden, die Anfangs in einer Queerrichtung nach dem Eyerstock hin, sodann abwärts, doch mit einiger Verschiedenheit laufen, und die Trompeten heißen. Ihre äußere Membran kommt vom Bauchfell, weil sie in der Verdoppelung des breiten Bandes sitzen; ihre innere Haut ist runzlicht, fast netzförmig, schleimig, läuft in auseinanderfahrende, der Länge nach gefaltene Lappen fort, welche breitsäumig die Oeffnung der Trompete umgränzen, und mit dem Eyerstock verknüpft werden. Zwischen ihren Häuten findet sich etwas schwammigtes, zellichtes, das jedoch zarter, als im Ausführungsgang des Samens (ductu deferente) erscheint. Sie pflegen Schleim zu enthalten, dessen Ursprung nicht ausgemacht ist. Allein die Menge von Gefäßen ist groß, und vielleicht liegen auch Muskelfasern dazwischen, die jedoch dunkler sind. Sie werden durch eine eigene Falte des Bauchfells in ihrer Lage gehalten, die aus dem breiten Band entspringt, und der Fledermausflügel heißt.

§. 898. Allein in eben dem breiten Bande, sitzen, von seiner Verdoppelung umfaßt, hinter den Trompeten die Eyerstöcke. Sie werden mit diesen Trompeten durch eine eigene Ausbreitung des breiten Bandes verbunden, die so lang ist, daß die Eyerstöcke frei bleiben. Ihre Gestalt ist länglicht, von beiden Seiten zu-

sammengedrückt, jedoch auf der einen freihängenden Seite mit einer konvexen und halb elliptischen, auf der andern aber, wodurch sie an das Band befestigt werden, mit einer platteren Oberfläche. Die Membran, die sie vom Bauchfell bekommen, ist dick, und fast knorplicht; in Rücksicht ihres Baues kommen sie der Gebärmutter ziemlich nahe; sie bestehen nämlich aus einem dicken, weissen, fettlosen Zellgewebe. Der Rand des breiten Bandes, welches vom Uterus abgeht, damit es die Eyerstöcke festhält, ist dicker, und hat etwas solides, das einem Bande gleich, doch weder hohl, noch ein wahrer Kanal ist.

§. 899. Im Eyerstocke selbst eines zarten Mädchens, sind runde Bläschen, die aus einer breyichten etwas festen Haut gebildet, und durch Zellfäden allenthalben an den Eyerstock geheftet werden. Sie sind mit einer gerinnbaren Lymphe angefüllt, an Zahl unbeständig, bis funfzehn und drüber in einem Eyerstock, und von verschiedener Größe. Es sind merkwürdige Theilchen, welche sich bei allen Thieren, sogar auch denjenigen finden, die nur ein Geschlecht haben.

§. 900. Endlich schickt der Uterus aus eben den Seitenwinkeln des Triangels nach vornezu ein Bündel, das aus größern Zellfasern und Gefäßen besteht ²⁵⁹), welches im Verlauf enger wird, zum Becken hinaus tritt, und durch den Bauchring (§. 864) in die Weichen kommt, wo es sich ästig spaltet, und in Gefäße auflöst, die mit den epigastrischen verbunden werden. Hat es etwan auch lange Fasern, die vom Uterus herkommen? Ich sehe sie nicht mit Gewißheit ²⁶⁰).

259) Sie

259) Sie wachsen zu einer ansehnlichen Weite mit den übrigen Samengefäßen während der Schwangerschaft an, und viele einsaugende Gefäße begleiten diesen Bündel, den man, wiewohl nicht ganz schieklich, das runde Band des Uterus nennt. Hunter hat es schön abbilden lassen. W.

260) Ich bin durch Untersuchungen der runden Bänder in Schwängern sehr überzeugt worden, daß sie Muskelfibern vom Grunde der Gebärmutter bekommen. Ueberdem treten ihnen Fibern vom kleinen schiefen Bauchmuskel, wie beim männlichen Geschlecht dem Samenstrang bei. M.

§. 901. Die Arterien des Uterus kommen von den hypogastrischen (Beckenarterien), von denen ein ansehnlicher Zweig zum Uterus geht, der der untersten Blasenarterie im männlichen Geschlecht gleich ist, und entweder aus der Nabelarterie, oder zunächst unter ihrem Samen herauskommt. Sie ist für den Uterus, die Urinblase, und den Mastdarm bestimmt, tritt an den untern Theil des Uterus am Ende des Halses, und indem sie heraufgeht, giebt sie sehr gewundene Queeräste an den Uterus, macht zahlreiche Verbindungen mit den Samenarterien, und giebt oft selbst die Arterien der Trompeten ab. Das zweite Geflecht von Aesten geht nach unten an die Scheide, und begleitet sie einen langen Weg; obgleich sonst eine eigene Scheidearterie sich findet, die gleichfalls im Becken entspringt, und auch noch bisweilen Aeste von der Grimmdarmsgefäßarterie hinzukommen. Die Samengefäße entstehen auf gleiche Art, wie bei den Männern, mit einem verworrenen Geflechte; das hintere geht selbst zum Eyerstock mit vielen Aesten, die sich gekräuselt durch das Fleisch in die

Eyer selbst vertheilen. Das vordere giebt sowohl Zweige an die Trompete, als es zum Uterus hinabsteigt, und in ihm auf- und niederwärts mit gewundenen Aesten, die auch an die Urinblase Reiserchen abgeben, sich vertheilt. Eine andre, die mittlere Mastdarmsarterie, kommt vom gemeinschaftlichen Stamm der Schaamarterie längs mit der Scheide nach vorne, und vertheilt sich an selbige, an die Blase und an den Mastdarm. Ueberdies hat die äußerste Scheide und der Kizler Arterien von der äußersten Mastdarmsarterie; und zwar gehen zum Kizler Arterien, die denen der männlichen Ruthe ähnlich sind, die sowohl in der Tiefe, als auf der Oberfläche laufen, und gleichfalls mit dem Ast von der Blasenarterie zusammenkommen.

§. 902. Die Venen des Uterus sind im Ganzen den Arterien ähnlich, entspringen von den Beckenvenen, sowohl die innere Scheiden- und Uterus-, als die mittlere Mastdarms-, und die äußere umgebogene Kizlervene. Sie machen aber zu beiden Seiten ein ansehnliches Geflechte, welches die Seitentheile der Scheide unter dem Kizler einnimmt. Sie wird unter ihr mit der gleichnamigen der andern Seite durch ein zusammenhängendes Geflecht verbunden. Das aus den äußern Mastdarms- und den Blasenvenen zusammengesetzte Geflecht begiebt sich an den Kizler, wie an die männliche Ruthe. Sie haben keine Klappen, außer wenigen in den Samenvenen. Letztere gehen auch mit einem sehr großen Bündel an den Eyerstock, und die Fledermausflügel.

§. 903. Innerhalb des Uterus selbst endigen sich die Arterien als aushauchende Aeste in die innere Höhle,
und

und werden durch die Schwangerschaft in schlangenförmige Windungen fortgesetzt, und freihängend. So machen die Venen zur nämlichen Zeit große Behälter, welches erstaunend vergrößerte Venen sind, die sich mit sehr ansehnlichen Mündungen in die Höhle öffnen.

§. 904. Einsaugende Gefäße sind im Uterus der Thiere, auch im Menschen, von großen Männern gesehen worden ²⁶¹).

261) Sind jetzt so bekannt vom Uterus, als von allen andern Theilen. E.g.

§. 905. Die Nerven kommen vom untersten Geflechte des Grimmdarmgefäßes, welches mit dem Kreuzbeinnerven vereinigt ist, und mit großen Zweigen an die Urinblase, den Uterus und den Mastdarm geht. Einige kommen auch durch das breite Band zum Eyerstock; andere von dem, der die Gefäße des Ritzlers begleitet, und vom Gefäßnerven kommt. Allein auch der Eyerstock hat einige Nerven vom Nierengeflechte, dergleichen im männlichen Geschlecht zum Hoden kommen. Deshalb sind alle diese Organe wegen der Anzahl der Nerven sehr empfindlich ²⁶²).

262) Sind nun auch unvergleichlich von Walter abgebildet worden. E.g.

§. 906. Zur Vereinigung beider Geschlechter gab die Natur den Weibchen der vierfüßigen Thiere und der Menschen außer dem Uterus noch die Scheide. Dieser ist ein häutiger, runder, sehr ausgedehnter Kanal, der die Mündung des Uterus (§. 896.) umfaßt, sodann abwärts, darauf noch weiter herunter und vorwärts läuft,
unter

unter und hinter der Harnblase liegt, auf dem Mastdarm sitzt, mit ihm verwächst, und endlich mit einer etwas zusammengezogenen Mündung unter der Harnröhre sich öffnet. Diese Oeffnung wird im Kinde und Mädchen durch eine ansehnliche klappenartige Falte, die aus der Haut und Scheide gebildet wird, unter dem Namen des Jungfernhäutchens (oder Scheidenklappe), vor der Luft, und vor dem Wasser verwahrt, und ist vielleicht auch nicht ohne irgend einen moralischen Nutzen, indem, soviel ich weiß, bloß dem Menschen diese Membran gegeben ist ²⁶³). Sie würde kreisförmig seyn, wenn ihr nicht unter der Harnblase ein Stück fehlte ²⁶⁴); doch fehlt ihr dieses Stück nicht beständig, ob sie gleich gegen den After zu breiter ist ²⁶⁵). Sie wird allmählig vom Beischlaf abgerieben, und endlich, nachdem sie zerissen worden, verschwindet sie fast ganz. Die sogenannten myrthenförmigen Wärzchen sind theils Ueberbleibsel vom abgeriebenen Jungfernhäutchen, theils verhärtete Enden der Scheide, theils endlich Klappen, die vor den Schleimgrübchen liegen, und zu einer Art von Fleisch verhärtet sind.

263) Mir scheint es sonderbar, an einen moralischen Nutzen dieser Falte zu denken, die sowohl ohne sogenannte Unkeuschheit verloren gehen, als nach der größten Unkeuschheit übrig bleiben kann, und der einzige Grund, den Haller anführt, daß bloß das Weibchen des Menschen diese Falte habe, nicht einmal ausgemacht gewiß ist, als wenn der übrige Nutzen, den er angiebt, nicht hinreichte? Welcher analoge Theil hat denn beim männlichen Geschlecht diesen moralischen Nutzen? oder bedarf das männliche Geschlecht dieser Moralität nicht? Sg.

264) Daher

264) Daher kann es auch kommen, daß eine Schwängerung ohne Zerreiſſung dieser Membran vor sich gehen kann.
U. d. H.

265) Die mannigfaltigen Verschiedenheiten, die man in der Gestalt dieses Häutchens bemerkt, sind vorzüglich, insofern es entweder eine beinahe völlige Verschließung der Scheide macht, oder nur eine ganz schmale häutige Falte bildet, zwischen deren innerem Rande eine ziemlich weite Oeffnung auch schon von Natur ist, besonders merkwürdig. M.

§. 907. Der Bau der weiblichen Scheide ist häutig, besteht aus einer härlichen, schwieligten Oberhaut, und einer dicken weißen zellichten Haut, in welcher vorzüglich am Ende Muskelfasern erscheinen. Ihre innere Oberfläche ist größtentheils rauh, mit schwieligten, härlichen, doch empfindlichen Warzen, und geneigten Blättchen besetzt, die sich in eine hervorragende Spitze endigen, nach unten gerichtet, und so geordnet sind, daß sie sich in zwei Hauptsäulen versammeln, die gleichsam mit diesen Wärzchen besäet sind, wovon die obere unter der Harnröhre fortläuft, und größer ist, die untere sich auf dem Mastdarm legt. Von beiden Seiten laufen, sich wechselseitig beegnend, klappichte Reihen von kleinen Wärzchen, mannigfaltig in Bögen gekrümmt zusammen. Diese Einrichtung scheint zur Vollust und leichtern Ausdehnung getroffen zu seyn. Die Scheide hat ihren eigenen Schleim, der verschiedentlich aus Grübchen, die vorzüglich in ihrem hintern plattern Theil sitzen, entspringen.

§. 908. Vor dem Ausgang der Scheide liegen zwei häutige Fortsätze, die man Nymphen (Wasserlefsen)

zen) nennt, die sowohl von der Haut des Ritzlers, als seiner Eichel selbst, fortgesetzt werden, mit einem Zellgewebe angefüllt, zum Anschwellen eingerichtet, eingekerbt, und zu beiden Seiten mit sehr vielen Talgdrüsen besetzt sind, dergleichen sich auch in den Nuzeln der Vorhaut des Ritzlers finden. Ihr größter Nutzen besteht vermuthlich darinnen, dem Urin, der zwischen beiden Wasserlezen ausströmt, eine gewisse Richtung zu geben, damit er sich vom Körper abwendet, welches Geschäft mit einigem Steifwerden der Wasserlezen verbunden ist. Diese Membranen steigen nun vom häutigen Bogen herunter, der um den Ritzler liegt. Dieser ist ein sehr empfindliches, und stark juckendes Theilchen, welches so wie die männliche Ruthe aus zwei schwammigten Körpern zusammengesetzt ist, die von dem nämlichen Knochen entspringen, sich zuletzt zusammenbegeben, aber keine Harnröhre zwischen sich einschließen ²⁶⁶). Der Ritzler hat die nämlichen Gefäße, Nerven, aufrichtende Muskeln, und ein von der Schaambeinvereinigung herabgelassenen Band, wie die männliche Ruthe, wird auch eben so bei der Begattung, obgleich bei Schaamhaften weniger, doch allemal von einer Reibung steif und aufgerichtet.

266) Eigentlich liegt die Harnröhre beim weiblichen Geschlecht nur weiter von den schwammigten Körpern der weiblichen Ruthe entfernt, und durch Zellgewebe und Gefäße nach unten gedrängt. Eigentlich aber ist der dicke venöse plexus von Gefäßen und den untern Anfang der Scheide, der sich auch um sie herum verlängert, nichts anders, als der schwammigte Körper der Harnröhre beim männlichen Geschlecht. M.

§. 909. Der zusammenziehende Muskel der Scheidenmündung entspringt zu beiden Seiten vom Schließmuskel des After, wird durch einen andern vom Sitzbein hinzukommenden Theil vermehrt, bedeckt das Gefäßgeflecht, kommt breit gegen den Anfang der Lippen nach vorne, und setzt sich in die Schenkel des Klitoris. Er scheint die Seitengeflechte der Scheide zusammenzudrücken, und auf beide Arten den Rückfluß des Venenbluts aufzuhalten. Der Quermuskel der Harnröhre, und das ihm vom Schließer eingefügte Bündel, verhält sich wie beim Manne ²⁶⁷).

267) Dieser Beschreibung muß der Vollständigkeit wegen die der großen Leisten, des Schaamberg, des Schaambändchens, des Damms u. zugefügt werden. M.

Allein alles dieß kann aus der Anatomie nachgeholt werden, um so mehr, da Haller's anatomische Beschreibungen in der Physiologie hie und da schon nicht allzuvollständig sind, er sich selbst zuweilen auf Anatomie beruft, und nur dann umständlicher in seiner Beschreibung ist, wenn gewisse Theile offenbaren physiologischen Einfluß haben. A. d. H.

Zweiter Abschnitt.

Von der monatlichen Reinigung.

§. 910. Was ich beschrieben habe, ist jedem Alter gemeinschaftlich. Allein um das dreizehnte Jahr herum, oder auch etwas später (zu welcher nämlichen Zeit ungefähr der männliche Samen erzeugt zu werden anfängt), tritt auch im weiblichen Geschlecht eine